



ÄRZTEKAMMER
WESTFALEN-LIPPE

Informationen zur Gesundheitspolitik
in Westfalen-Lippe
Ausgabe 01/20

KOMPASS

Sehr geehrte Damen und Herren,

neues Jahr, neue Gesetze, neue Strukturen – nie werden Veränderungen so offenbar wie in den ersten Tagen eines neuen Jahres. Mit dem Jahr 2020 kommt einmal mehr eine Fülle neuer Regelungen vom „Digitale-Versorgung-Gesetz“ über das „MDK-Reformgesetz“ bis hin zum „Masernschutzgesetz“, in Nordrhein-Westfalen laufen zudem die Vorarbeiten für eine neue Krankenhausplanung an. Die bisherigen Strukturen im Gesundheitswesen verändern sich – und die Ärzteschaft muss diese Entwicklung mitgestalten. Denn wir brauchen Veränderung!

Die Aufgabe für die kommenden Jahre ist nicht weniger als eine neue Aufstellung aller Gesundheitsberufe für die gemeinsame Aufgabe der Patientenversorgung. Die Ärzteschaft muss dabei eigene Konzepte aufbauen und gemeinsam mit vielen anderen Professionen Lösungen finden für ein Gesundheitswesen, in dem es auch 2020 mehr offene Fragen als Antworten gibt. Immer stärker tritt dabei als drängendstes Problem der Mangel an „Leistungserbringern“ in allen Bereichen des Gesundheitswesens hervor. Nicht nur Stellen im ärztlichen Dienst der Kliniken und in der Nachfolge niedergelassener Kolleginnen und Kollegen bleiben immer öfter und immer länger unbesetzt: Ins Krankenhaus abgewanderte Medizinische Fachangestellte fehlen in den Praxen, die



Dr. Hans-Albert Gehle (r.), Präsident, und Dr. Klaus Reinhardt, Vizepräsident der ÄKWL

in vielen Kliniken wegbrechende Sozialarbeit hinterlässt Lücken und nicht zuletzt die Pflege muss den Personalmangel täglich neu organisieren.

Wir Ärztinnen und Ärzte sind mehr denn je gefragt, auch unter diesen schwierigen Bedingungen ein Versorgungsnetz zu knüpfen und Patientinnen und Patienten durch die Verästelungen dieses Netzes zu der für sie richtigen Versorgung zu führen – und wir müssen unsere Kompetenz und unsere Leistungen auf diesem Gebiet deutlicher als bisher herausstellen.

Leider sind die Voraussetzungen dafür alles andere als günstig: Immer mehr Kolleginnen und Kollegen fühlen sich regelrecht ausgebrannt. Zurückgehendes Interesse an Oberarztstellen, ein frühestmöglicher Abschied aus dem Beruf, „Flucht in Teilzeit“ oder auch manche „innere Kündigung“ sind starke Indizien, dass für viele der Traumberuf zumindest zeitweise zur Belastung geworden ist. Dass so vielen – zu vielen! – keine Luft mehr zum Atmen bleibt, weil die Arbeitsbedingungen es nicht zulassen, ist nicht nur frustrierend für die Betroffenen, es wirkt sich auch

negativ auf die Versorgung der Patientinnen und Patienten aus. Wie soll ihnen ein Gesundheitssystem helfen, das es seit vielen Jahren immer weniger schafft, Ärztinnen und Ärzten, aber auch Pflegenden und vielen anderen Gesundheitsberufen den Rücken für ihre Arbeit freizuhalten?

Wir brauchen Veränderung! Mit Gesetzen aus Berlin und Plänen aus Düsseldorf allein ist das nicht zu schaffen. Als Institution treibt die Ärztekammer an vielen Stellen des Gesundheitswesens in Westfalen-Lippe auch 2020 Veränderungen voran. Doch Ärztinnen und Ärzte sind auch darüber hinaus mit Rat und Tat, guten Ideen und Initiativen aktiv. Dieses Engagement geht über das „Tagesgeschäft“ der Patientenversorgung oft weit hinaus. Dafür gilt allen Kolleginnen und Kollegen unser Dank – wir wünschen Ihnen ein gutes und erfolgreiches neues Jahr!

Mit freundlichen Grüßen

Dr. med. Hans-Albert Gehle

Dr. med. (I) Klaus Reinhardt

IN DIESER AUSGABE

- Interview mit Hans-Albert Gehle: „Sagen, was ein Arzt tun muss und tun darf“
- Politischer Jahresausklang mit neuer Kammerspitze

INTERVIEW MIT DEM NEUEN ÄKWL-PRÄSIDENTEN DR. HANS-ALBERT GEHLE

„Sagen, was ein Arzt tun muss und tun darf“

Seit dem 30. November ist Dr. Hans-Albert Gehle Präsident der Ärztekammer Westfalen-Lippe. In diesem Interview spricht er über seine ersten Tage im neuen Amt, über künftige Aufgaben der Ärztekammer – und warum die Ärzteschaft ihr professionelles Selbstbewusstsein stärken und immer wieder neu zeigen muss, was „Arztsein“ ausmacht.

Herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Wahl! War am Tag danach etwas anders als sonst?

Gehle: Es war schon am Tag der konstituierenden Kammerversammlung eigentlich nichts anders als sonst. Ich bin aus der Ärztekammer direkt in die Klinik gefahren, weil es auf der Intensivstation viel zu tun gab. Und bin abends nach Hause gekommen und habe gedacht: „Es ist doch schön, Arzt zu sein“ *(lacht)*.

Sie haben nach Ihrer Wahl betont, Ärztekammerpräsident aller Ärztinnen und Ärzte zu sein, ganz gleich, in welchem Bereich sie tätig sind. Wie nehmen Sie Einblick in andere Versorgungsbereiche?

Gehle: Erst zwei Tage vor meinem Amtsantritt habe ich mich in Gelsenkirchen mit Kollegen aus dem Verwaltungsbezirk der Ärztekammer und der Bezirksstelle der Kassenärztlichen Vereinigung Westfalen-Lippe getroffen, wir pflegen dort den regelmäßigen Austausch. Und natürlich spreche ich mit vielen niedergelassenen Kolleginnen und Kollegen. Dabei wird deutlich, dass das größte Problem für uns, die wir in der Patientenversorgung vor Ort arbeiten, die Sektorengrenzen des Gesundheitswesens sind, die endlich durchlässiger werden müssen. Wir brauchen bessere und direkte Kommunikationswege.

Die Verweildauern im Krankenhaus sind deutlich kürzer als früher, und damit gibt es auch mehr Probleme, die wir als Krankenhausärzte und Niedergelassene gemeinsam tragen: Wie wird der Patient zu Hause versorgt, klappt es mit Pflegeunterstützung, wie kommt er an seine Medikamente? Auf beiden Seiten fehlt dann oft die Zeit, gemeinsam Versorgung zu organisieren – das verbindet uns leider auch.



Dr. Hans-Albert Gehle ist als Oberarzt im Bergmannsheil und Kinderklinik Buer in Gelsenkirchen tätig.

Fotos: kd

Welche Aufgaben wollen Sie zu Beginn Ihrer Amtszeit als Präsident in der Kammer annehmen?

Gehle: Ganz praktisch geht es für mich persönlich in diesen ersten Tagen darum, die Strukturen der Kammer im Detail kennenzulernen, um dann Akzente setzen zu können. Die Ärztekammer Westfalen-Lippe ist bereits gut aufgestellt. Sie wird ihren Weg als Dienstleister für die Kammerangehörigen wie bisher weitergehen. Sie ist aber auch „Aufsichtsbehörde“: Allen Kolleginnen und Kollegen zu vermitteln, dass es nicht gegen sie geht, wenn „Aufsicht“ ausgeübt wird, gehört deshalb ebenfalls zu den Aufgaben. Die Wahrnehmung von Ärztekammer als Vertretung der ärztlichen Belange hat sich über die Jahre bei vielen geändert. Wir müssen zurück zu einem Verständnis von Kammer, bei dem jeder sagen kann: „Die Kammer, das ist meins.“

Ist das ein Generationenproblem?

Gehle: Nein, es ist eher ein Problem unserer Zeit. Das Verständnis von Menschen als sozialen Wesen auf einem gemeinsamen Weg hat in der Vergangenheit gelitten. In vielen Bereichen herrscht die Ansicht, man könne

seine Probleme für sich allein lösen und es könne keine Zusammenarbeit und keinen Kompromiss geben, wenn man individuell einmal anderer Meinung ist. Oft fehlt das Bewusstsein, dass Menschen zusammenwirken müssen, um gemeinsam etwas zu erreichen.

Wo braucht es solche gemeinschaftliche Anstrengung am meisten?

Gehle: Wir müssen die Frage beantworten, wie Ärztinnen und Ärzte in Zukunft die Patientenversorgung gestalten wollen, auch zusammen mit anderen Berufsgruppen.

Was kann die Ärztekammer dabei tun?

Gehle: Sie bringt sich beispielsweise bei der Gestaltung von Curricula für medizinische Fachberufe ein. Aber es muss auch deutliche Absprachen mit anderen Berufsgruppen geben, wo die Grenzen der einzelnen Professionen liegen.

Wie kann die Ärzteschaft in diesem Zusammenhang ihr Profil schärfen?

Gehle: Bisher wurde „Arztsein“ eher über das definiert, was andere Berufsgruppen nicht

ZUR PERSON

„Arzt aus Überzeugung“

Als „Arzt aus Überzeugung“ stellte sich Dr. Hans-Albert Gehle in seiner ersten Rede als Präsident der Ärztekammer Westfalen-Lippe den Delegierten der Kammerversammlung vor. Diese Überzeugung hat der 1960 im ostwestfälischen Peckelsheim geborene Facharzt für Innere Medizin und Anästhesiologie in den Gremien der Ärztekammer schon oft unter Beweis gestellt.

Seit 2005 gehört Dr. Gehle der Kammerversammlung an, 2008 zog er erstmals in den Vorstand der Ärztekammer ein. Berufspolitische Heimat Gehles, der als Oberarzt im Bergmannsheil und Kinderklinik Buer in Gelsenkirchen tätig ist, ist der Marburger Bund. Der Landesverband NRW/Rheinland-Pfalz bestätigte ihn im September vergangenen Jahres als Vorsitzenden; seit 2007 gehört Dr. Gehle zudem dem Bundesvorstand des MB an.

dürfen. Wir müssen viel klarer sagen, was ein Arzt tun muss und tun darf und so die Rolle des Arztes stärken. Die Spezialisierung in der Medizin ist in der Vergangenheit sehr weit vorangetrieben worden. Wer sich so in kleinste Teilchen zerlegen lässt, läuft jedoch Gefahr, ersetzbar zu werden. Das Profil des Arztes wird deshalb wieder deutlicher, wenn der Arztberuf in der Gesamtwahrnehmung deutlich hervortritt als besonderer Beruf, der auch besondere Gewährleistung gegenüber dem Patienten beinhaltet.

Wo muss sich die Ärzteschaft in der politischen Diskussion stärker einmischen?

Gehle: In der aktuellen Diskussion um die Krankenhausplanung für NRW müssen wir deutlich machen, dass man die stationäre Patientenversorgung nicht planen kann, ohne auch die ambulante Versorgung zu berücksichtigen. Auf längere Sicht gehört auch noch einmal das Thema Priorisierung von Leistungen auf die Tagesordnung. Wenn es um die Organisation und Finanzierung

unseres Gesundheitswesens mit seinem universellen Leistungsversprechen geht, muss die Ärzteschaft zudem klarmachen, dass die immer wieder gern bemühten Vergleiche mit dem Ausland vorne und hinten hinken! Hier ein priorisiertes Gesundheitssystem, dort eines mit Altersgrenzen für Leistungen – selbst in Dänemark, das immer wieder als Musterbeispiel bei der stationären Versorgung angeführt wird, gab es schon die Androhung von Ärztestreiks, weil die Kolleginnen und Kollegen die kurze Taktung der Klinikaufenthalte nicht mehr mittragen wollten.

Wir müssen uns aber auch stärker in gesamtgesellschaftlichen Fragestellungen zu Wort melden: Ärztinnen und Ärzte sind nicht nur Verbraucher von Krankenkassenbeiträgen, wie es immer wieder gern dargestellt wird. Wir erwirtschaften im Gesundheitswesen Leistungen, tragen zu Stabilität bei und haben einen großen Anteil am Bruttosozialprodukt.

Schon in Ihrer ersten Rede vor der Kammerversammlung ist deutlich geworden, dass die Förderung des Berufsnachwuchses Ihnen besonders am Herzen liegt. Wie können berufserfahrene Ärztinnen und Ärzte Vorbild sein?

Gehle: Sie müssen im Alltag zeigen, was „Arztsein“ ausmacht. Das kann beispielsweise in schwierigen Angehörigengesprächen deutlich werden, an denen junge Kolleginnen und Kollegen teilnehmen könnten. Und es

kann in Gesprächen über unerwünschte Ereignisse sichtbar werden, in denen sich nicht der Assistenzarzt mit erhobenem Zeigefinger zur Rechtfertigung gedrängt fühlt, sondern ein erfahrener Kollege Mut macht. Junge Kolleginnen und Kollegen brauchen vor allem während ihrer Weiterbildung Unterstützung. Auch wenn eine Operation beim Weiterbildungsassistenten vielleicht zunächst mehr Zeit braucht als beim berufserfahrenen alten Hasen: Warum sollten wir uns von einem ökonomisch basierten Benchmark drängen lassen? Wenn ich positive Berichte von jungen Kollegen über ihre Weiterbildung im Ausland höre, macht oft genau das die Begeisterung aus: Der Weiterbildungsassistent erfährt Anleitung, er kann sich Zeit nehmen und man nimmt sich Zeit für ihn.

Sollten Ärztinnen und Ärzte hier wieder mehr Selbstbewusstsein zeigen?

Gehle: In dieser Hinsicht müssen wir viel tun. Dabei steht etwa das Krankenhausgesetz in Nordrhein-Westfalen auf unserer Seite. Es gibt dem Ärztlichen Direktor einer Klinik eine besondere Rolle; er und nicht etwa ein Ökonom soll den medizinischen Fokus setzen. Dieses Selbstbewusstsein muss durch alle Hierarchieebenen wieder angeregt werden. Es ist in den letzten Jahrzehnten viel davon verloren gegangen. Die Zeit ist wieder reif dafür.

Das Gespräch führte Klaus Dercks



Gemeinsam etwas zu erreichen, ist im ärztlichen Arbeitsalltag selbstverständlich – auch für die Gestaltungsaufgaben im Gesundheitswesen setzt Dr. Hans-Albert Gehle (hier im Gespräch mit Swentie Aquino und Max Eduard Klimek) deshalb auf den Zusammenhalt der Ärzteschaft.

GESUNDHEITSMINISTER LAUMANN WÜRDIGT VERDIENSTE VON EHRENPRÄSIDENT DR. WINDHORST

Politischer Jahresausklang mit neuer Kammerspitze

Rund 200 Gäste aus Gesundheitswesen, Politik und Gesellschaft waren am 11. Dezember der Einladung der Ärztekammer Westfalen-Lippe zum „Politischen Jahresausklang“ gefolgt. Sie nutzten die Gelegenheit zum Austausch, aber auch zum Kennenlernen des wenige Tage zuvor neu gewählten Vorstands der Ärztekammer – ein Vorstand, in dem Ärztinnen und Ärzte aus den unterschiedlichsten Versorgungsbereichen arbeiten und so eine breite Aufstellung des Gremiums gewährleisten, wie ÄKWL-Präsident Dr. Hans-Albert Gehle erläuterte.

„Die Politik zeigt Gestaltungswillen“, verwies Dr. Gehle auf die hohe „Schlagzahl“ nicht nur des Bundesgesundheitsministers. „Sie wird mit oder ohne uns gestalten. Wenn wir als Ärzte nicht geschlossen auftreten, gestalten andere“, warnte Gehle. Der ÄKWL-Präsident zitierte den Präsidenten der Bundesärztekammer, Dr. Klaus Reinhardt, der für ein „humanes Gesundheitswesen, nicht ein durchökonomisiertes“ eintrete. Der Patient müsse an erster Stelle stehen, nicht die Ökonomie. Dass dies nicht immer der Fall sei, zeige sich beispielsweise am Stellenwert „sprechender Medizin“: „Das Gespräch zählt ökonomisch nichts, für den Patienten zählt es alles.“

Die junge Arztgeneration wende sich zunehmend gegen den ökonomischen Druck. „Die Kolleginnen und Kollegen wollen etwas dagegen tun. Wir müssen sie dabei mitnehmen“, forderte Dr. Gehle auf. Auch die Aktivitäten von Investoren im Gesundheitswesen gelte es aufmerksam zu verfolgen, mahnte er. Im Ausland sei die Entwicklung bereits



Zu den Gästen beim Politischen Jahresausklang der ÄKWL zählte auch NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann (2. v. l.), hier mit ÄKWL-Präsident Dr. Hans-Albert Gehle (M.), den ÄKWL-Ehrenpräsidenten Dr. Theodor Windhorst (l.) und Prof. Dr. Ingo Flenker und Hauptgeschäftsführer Dr. phil. Michael Schwarzenau (r.).

Fotos: kd

weiter vorangeschritten. „Beim Blick in die USA kann einem angst und bange werden.“

Mit Blick auf die Zusammenarbeit der Ärzteschaft mit anderen Berufen im Gesundheitswesen trat Dr. Gehle für gegenseitigen Respekt ein. „Der Patient darf aber nicht unter den Berufsgruppen aufgeteilt werden“, forderte er. „Es muss jemanden mit Überblick geben, das ist der Arzt.“ Was oft vergessen werde: Diese Rolle hätten Ärzte auch in anderen Gesundheitssystemen mit akademisch ausgebildeten Gesundheitsberufen.

Ausdrücklich begrüßte der Ärztekammerpräsident die Schaffung neuer Medizinstudienplätze an der Universität Bielefeld. Doch auch Medizinstudierende, die derzeit im Ausland oder mit Teilstudienplätzen studierten, müssten für die Patientenversorgung im Land gewonnen werden. Verknüpft mit einem Dank an ÄKWL-Ehrenpräsident Dr. Theodor Windhorst, dessen langjähriges Engagement für eine Medizinische Fakultät in Bielefeld nun Früchte trage, sprach sich Dr. Gehle für eine Zusammenarbeit der Universitäten aus, die sich als „Forschungsraum Westfalen-Lippe“ aufstellen könnten.

Dr. Gehle lenkte die Aufmerksamkeit auch auf Ärztinnen und Ärzte, die aus dem Ausland nach Westfalen-Lippe kommen und hier arbeiten wollen. „Sie wollen sich qualifizieren und wir müssen sie dazu abholen und ihnen helfen“, betonte der Kammerpräsident.

Auch bei der Krankenhausplanung in Nordrhein-Westfalen wolle sich die Ärzteschaft einbringen. „Ein Krieg der Krankenhäuser ist ruinös“, machte Dr. Gehle deutlich, dass es dringend eine neue Planung brauche. „Aber ohne ärztlichen Sachverstand geht es nicht!“

NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann war beim politischen Jahresausklang der Ärztekammer Westfalen-Lippe prominentester Vertreter der Gesundheitspolitik. Er verband seinen Besuch nicht nur mit guten Wünschen für den neuen ÄKWL-Präsidenten, sondern auch mit Dank für dessen Vorgänger, Dr. Theodor Windhorst. Dieser habe während langjähriger Zusammenarbeit stets die Interessen der Ärzteschaft vertreten, dabei aber immer auch auf Entscheidungen hingewirkt, die alle Beteiligten mittragen konnten. Vor allem aber sei Windhorsts Interesse immer ein Versorgungssystem, das den Patienten diene, lobte Minister Laumann. „Du hast das Gesundheitssystem in NRW erheblich mitgeprägt.“



Rund 200 Gäste waren der Einladung der Ärztekammer nach Münster gefolgt.



Herausgeber: Ärztekammer Westfalen-Lippe

Redaktion: Pressestelle der ÄKWL, Gartenstr. 210–214, 48147 Münster, Tel. 0251 929-2103/2104, E-Mail: pressestelle@aekwl.de

Druck: Digi Print Document Center Münster GmbH